

nichts zu melden; genug, die Italiener sangen. Der Saal der italienischen Oper schien der Vorhof des Himmels; dort schluchzten heilige Nachtigallen und flossen die fashionabelsten Thränen."

Dreißig Jahre später sollte man auch dem Sakralwerk eines anderen großen Italiener opernhafte Äußerlichkeit bescheinigen, Verdis „Messa da Requiem“. Aber Rossini stand, wie Pergolesi, in der Tradition der italienischen Kirchenmusik, die seit dem 17. Jahrhundert Elemente der beherrschenden Gattung der Vokalmusik, der Oper, in sich aufgenommen hatte. Rossinis unreflektierte Religiosität sah keine Veranlassung, zur Schilderung der Affekte der leidenden Gottesmutter, ihrer Schmerzen, eine andere melodische und rhythmische Sprache zu sprechen, als er sie seine Opernfiguren in gefühlsmäßig ähnlichen Situationen sprechen ließ: in kantabler Melodik und vorantreibender Rhythmik.

Der erste Satz, der ausgedehnteste des Werkes, umfaßt nur die erste Terzine der Dichtung. Eine dunkle, aufsteigende g-Moll-Linie des Or-

chesters, die kurz vor Schluß des letzten Satzes bedeutsam wiederkehrt, legt die Grundstimmung des Andantino moderato fest. Der Chor setzt mit „Stabat mater“ ein, die Soli alternieren, bei „Dum pendebat“ steigert sich die Musik zu mächtigem Chor-Unisono. Der vielgestaltige Satz, der zwischendurch auch eine typische Rossini-Tenorkantilene exponiert, gehört mit seinem eindringlichen Wechsel von Chor und Soloquartett zum Ausdrucksstärksten des Werkes.

Als zweite Nummer folgt eine dreigliedrige Tenorarie „Cuius animam gementem“, As-Dur, welche die drei nächsten Terzinen umfaßt. Nach dunkel absteigenden Unisoni des Orchesters klingt eine marschartige, eher schwungvolle Kantilene auf, die sich im Mittelteil des dreigliedrigen Stückes bei „O quam tristis“ in der Ausdrucksintensität steigert, ohne ihren Charakter zu ändern. Vor Schluß darf der Tenor sich sogar in einer effektvollen Kadenz ergehen.

Eine zarte Orchester-Introduktion, in der Hörner, Streicher und Holzbläser farbig ungemein ausdrucksvoll nebeneinandergestellt werden, leitet das an dritter Stelle stehende E-Dur-Duett „Quis es homo qui non fleret“ ein, das zwei Terzinen umfaßt. Auch hier ist ein von Pizzicati der Bässe markierter Marschrhythmus bestimmend. Die Sopranistin beginnt, bei „Quis non

MUSIKALIEN- UND BUCHHANDLUNG

Musik  *Pavillon*
Manfred **Schlechte**

Noten, Musikbuch, CD - MC, Instrumente,
Belletristik + Kunstbuch

Grüne Straße 32 • O-8010 Dresden • ☎ 4 95 21 03 App. 130